Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Des kleinen Buckligen tragikomische Bundreise
Autor: Gessler, Oswald
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572493

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des kleinen Buckligen tragikomische Rundreise.

(Alter Wein in neuen Flaschen).

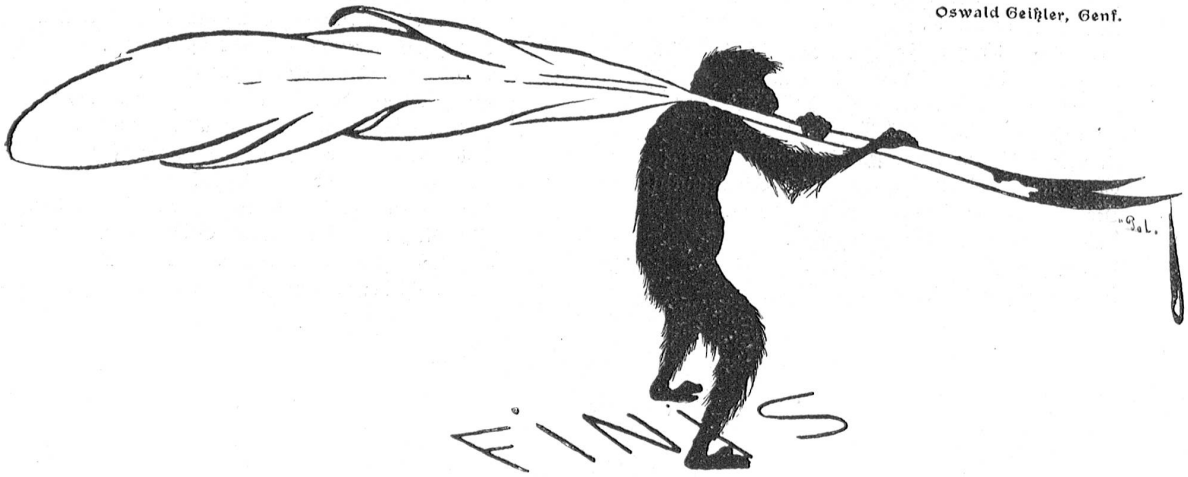
Nachdruck verboten.

War einst zu Kaschgar, hoch im Turkestan,
Ein Schneider — ein zufried'ner Ehemann,
Dem, neben seinem Handwerk, das ihn nährte,
Die Tonkunst eine große Lust gewährte.
Als der einmal noch spät bei seinem Kram,
Ein kleiner Buckliger des Weges kam,
Stellt' vor den Laden sich und ließ in schönen
Akkorden Saiten und Gesang ertönen.
Ein herzerweiterndes Gefühl durchzieht
Sogleich des Schneiders zärtliches Gemüt;
Der Freude Feuer strahlt aus seinen Blicken;
Verlassen ruhen Nadel, Zwirn und Flicken.
„Geh' mit mir, Zauberkünstler!" ruft er aus.
„Zur Gattin geh' mit mir! Im trauten Haus
Erfreu' auch sie mit deinem Sang und Spiele!"
Und heimwärts geht's. Doch kaum sind sie am Ziele,
Gleich setzt die Frau auf den gedeckten Tisch
'ne tiefe Schüssel mit gesott'nem Fisch.
Nun wird einstweilen Sang und Klang vergessen,
Und unverzüglich geht's ans Abendessen.
Der Zufall will's, daß für den Musikus
Gerade dies Gericht ein Hochgenuß.
Gar schmunzelnd sitzt er auf des Stuhles Kissen;
In seinem Mund verschwinden große Bissen . . .
Gib acht! Gib acht! Das Unglück eilt heran —
Nach kurzer Freude wird der kleine Mann
Das Opfer einer widerspenst'gen Gräte
Und sinkt bewußtlos auf die Tischgeräte.
O weh! Die Frau steht wie vom Schlag gerührt.
Der Schneider einen argen Schreck verspürt;
Er rüttelt, schüttelt, reibt und klopft den bleichen
Gesellen — er entdeckt kein Lebenszeichen.
Da sträubet sich auf seinem Haupt das Haar;
Ganz unaussprechlich grauslig wird's dem Paar
Vor Furcht, man werde sie des Mords beschuld'gen;
Die Angst bewirkt, daß sie dem Truge huld'gen.
Schnell haben sie die Köpf' zusamm'gesteckt
Und ein Errettungsmittel ausgeheckt:
Verkleidet und entstellt, als ob von Sinnen,
So geh'n sie mit dem starren Gast von hinnen.
Sie geh'n bis an das Haus, wo Josaphat,
Ein jüd'scher Doktor, seinen Wohnsitz hat.
Dort pochen sie — (so auch die Herzen beider) —
Das Mädchen kommt heraus; da spricht der Schneider:
„Wir bringen einen Kranken, sag's dem Herrn!
Hier, nimm das Geldstück!" Spricht die Magd: „Ja gern!"
Und geht nach oben, daß den Arzt sie rufe.
Stracks folgt der Schneider bis zur höchsten Stufe
Mit seinem Kranken nach; er läßt ihn dort
Und läuft geschwind mit seiner Gattin fort.
Inzwischen hat der Doktor nun erfahren,
Daß unten zwei mit einem Kranken waren,
Und als das Mädchen von dem Geldstück spricht,
Da kommt er flink heraus und, ohne Licht,
Geht an die Treppe, wo, von Nacht umringet,
Den Zwerg er anstößt und zu Falle bringet,
Und zwar mit solcher Wucht, daß der Genoß
Hinunterrollt bis in das Erdgeschoß.
„Bring Licht, Susann!" — Dann, mit der Lampe, gehn sie,
Der Doktor und die Magd, hinab; da sehn sie
Auf ihres Treppenhauses Flur alsbald
Die bleiche, regungslose Zwerggestalt.
„O Höllenpein! O unglücksel'ge Stunde!
Ich gab dem Muselmann die Todeswunde!
Man schleppt mich sicherlich auf's Blutgestell!"
So klagt der Mann vom Stamme Israel.
Auf's höchste strengt den Kopf er an, den weisen,
Erlösung suchend; die Gedanken kreisen
Im Zirkel der Entwürfe hin und her.
Vergebens! Keinen Ausweg findet er.
Dann drängt's ihn, mit der Frau sich zu beraten
— Was große Männer oft mit Vorteil taten —
Und er geht hin mit seinem bittern Harm.
Sie war auch keineswegs an Plänen arm
Und sprach gelassen nach 'ner kurzen Pause:
„So schaff' den Toten schleunigst aus dem Hause!
Gib ihn dem Muselmann, der, unbeweibt,
Im Nebenhause seinen Handel treibt.
Man kann vom Dach, mit einem Seil, den blassen
Kumpan durch Nachbars Schornstein gleiten lassen!"
Sie warf noch einen Blick hinab zum Zwerg
Und fügt' hinzu: „Das ist ja leichtes Werk!"
O Seligkeit, wenn all die schmerzenreichen
Gespinste des Gehirns der Hoffnung weichen!
Der Arzt, als ihm der Sinn der Worte klar,
Erbaut, ermutigt, neugeboren war.
Er ließ mit der Gemahlin, der gescheiten,
Den Körper in des Nachbars Zimmer gleiten,
So kunstgerecht, daß solcher, an die Wand
Des Herds gelehnt, wie lebend, aufrecht stand.
In dem Lokale, das man so bereichert,
Da waren fett'ge Stoffe aufgespeichert,
Wie: Butter, Oel — das Beste in dem Land,
Denn der Besitzer war ein Hoflief'rant.
Erst kürzlich hatte er herausgefunden,
Daß Warenteile rätselhaft verschwunden,
Und grübelnd eine ganze Nacht durchwacht,
Bis endlich er an Rattenbrut gedacht.
Nun traf's sich, daß, nachdem der jüd'sche Gatte
Mit seiner Frau die Tat vollendet hatte
Und beide wieder froh im warmen Nest,
Der Händler heimkam von 'nem Hochzeitsfest.
Entschwindet, Hymens hehre Traumgestalten!
Wo Oel und Fett und Talg tyrannisch walten,
Da ist für Hochgefühle wenig Raum!
Als unter seines Daches Schutz er kaum,
Da ist er wieder Krämer vom Geblüte.
Er geht zu seinen Waren erster Güte
Und macht die Runde, wie er's oftmals tat.
Und als er nun sich dem Kamine naht,
Da sieht, zu seinem nicht geringen Schrecken,
Er einen Menschen halb im Schornstein stecken.
Indessen hat er baldig sich gefaßt;
Denn er ist groß — und schmächtig ist der Gast.
Er stellt das Licht auf eines von den Fässern
Und schickt sich an, den Taugenichts zu bessern.
Er schlägt und schreit: „Du ungeratner Balg!
Ich glaubte, Ratten äßen meinen Talg!

Verweg'ner Knirps! Du wolltest dich vermessen,
Mir meine Prima-Waren anzufressen?
Zum Teufel auch, du abgefeimter Dieb!
Du kommst nicht wieder!" Schon der zweite Hieb,
Der streckt den Zwerg zu Boden. Nun, natürlich,
Verstärken sich die Streiche — ungebührlich,
Bis es dem Manne doch zu seltsam scheint,
Daß jener sich nicht regt, nicht spricht, nicht greint.
Dann endlich forscht er nach — und sieht mit Bangen,
Daß er in seinem Zorn zu weit gegangen.
Da schüttelt's ihn vom Kopf bis an die Zeh';
Da füllt die Seele sich mit tiefem Weh.
Der Rachegeist beherrschet all sein Sinnen
Und treibt ihn zur Verzweiflung. Was beginnen?
Jetzt steht er stieren Blicks, er rührt sich nicht.
Auf einmal, mit verklärtem Angesicht,
Erfaßt er krampfhaft die entseelte Masse
Und trägt sie wie besessen auf die Gasse.
Vor seines Hauses Pforte steht er stumm
Und sieht sich scheu nach allen Seiten um,
Wie unentschieden, kämpfend mit Bedenken,
Ob hierhin, dorthin seinen Schritt zu lenken.
Dann, starren Sinns verfolgt er seinen Zweck
Und eilt zur nah'gelegnen Gasseneck',
Entschlossen, seine drückenden Beschwerden,
Es komme, wie es wolle, loszuwerden:
Auf einem Randstein, den man wohlbedacht
Zum Schutz des Mauerwerks dort angebracht,
Wird bald der steife Körper aufrecht stehen
Und wie ein Marmorbild zur Erde sehen.
Und dann geht unser Muselmann geschwind
Nach dort zurück, wo seine Schätze sind,
Die teuern Lagerräume abzuschließen
Und der verdienten Ruhe zu genießen — — —
Bevor die Nacht entflieht — noch sieht man nicht
Der Morgenröte stets willkommnes Licht —
Da schwankt ein Christ, ein Kaufmann erster Klasse,
Nach Hause wandernd, durch die Jammergasse.
Ganz leis' er singt und an nichts Böses denkt.
Doch, als er nun um jene Ecke schwenkt,
Da — hat den Kleinen er berührt im Taumeln? —
Verspürt er was an seinem Körper baumeln,
Wirft schnell es nieder und mit seinem Stock
Schlägt wacker auf des Unglücksmenschen Rock,
Indem er seine eindrucksloseu Hiebe
Mit Zeterschrei begleitet: „Wächter! Diebe!"
Und, Schicksal! Grad' ist auch die Wache nah'.
Der Wächter kommt; der Wächter ist schon da!
„Was schaffst du denn, du Christ? Du kannst es wagen?"
— So spricht er — „einen Muselmann zu schlagen!?"
„„Er fiel mich an; ich habe mich gewehrt,
Sonst hätt' er mir die Taschen ausgeleert!""
Der Wächter d'rauf: „So geh! Der tut's nicht wieder!"
Doch als er des Verklagten steife Glieder
Betrachtet, stutzt' er, nahm ihn auf — und samt
Dem Christen ging's alsbald auf's Richteramt.
Man sagt, dies überstieg des Kaufmanns Sinnen;
Er sprach verblüfft: „Da steckt der Teufel drinnen!"
Der Richter war ein Mann von Geisteskraft
Und Seelengröße. Und gewissenhaft
Und reiflich überlegte er sich alles,
Was er gehört bezüglich dieses Falles.
Und als er seinen Gegenstand erschöpft,
Da sprach er streng: „Der Christ wird abgeköpft!"
Doch ging er zum Palaste dessentwegen,
Den Tatbestand dem Sultan vorzulegen,
Weil der Erschlagne, wie man demonstriert',
Am Hofe als beliebter Narr fungiert.
Der Sultan kam vom Saale seiner Frauen,
Erfreut, des Richters Angesicht zu schauen;
Doch, als von seines Zwerchfellrüttlers Tod
Er hörte, ward er traurig und gebot:
Der Christ sei wegen seines unerlaubten
Verfahrens ganz gehörig zu enthaupten!
Mit abgemess'nen Schritten ging er fort,
Der Richter — „Kadi" nannte man ihn dort —
Zu sehen, daß die Sache man betreibe
Und regelrecht den Bösewicht entleibe.
Auch ließ er Boten durch die Straßen zieh'n,
Die bliesen erst das Horn, worauf sie schrien:
„Ein Christ wird abgeköpft zur Mittagsstunde!"
Und alles regte sich ob dieser Kunde — — —
Die Stunde kommt. Der Christ, geschwächt und bleich,
Steht auf dem Blutgerüst, den Todesstreich
Erwartend, und des Volkes bunte Menge
Füllt, dichtgedrängt, der breiten Straße Länge.
Schon gibt der hohe Richter das Signal:
Nach oben streben Köpfe ohne Zahl —
Da hört man plötzlich eine Stimme sprechen:
„Halt ein! Halt ein! Ich bin's, der das Verbrechen
Verübt hat! Ich bin's, den ihr töten müßt!"
Und heftig drängt ein Mann sich zum Gerüst.
Was einst zu Syrakus der Freundschaft Treue
Vollbracht, das wirkte hier die Macht der Reue.
Denn, der soeben seine Tat bekannt,
Das ist der Viktualienlieferant!
Der biedre Kadi ließ ihn vor sich kommen
Und, als er ihn die Kreuz und Quer vernommen,
Da hat er sich genugsam überzeugt
Von seiner Schuld, die der, vom Gram gebeugt,
Gestanden. Und der Muselmann, mit Schnelle,
Befand sich, bebend, an des Christen Stelle.
Doch, Wunder! Grade als man daran geht,
Dem Händler den Garaus zu machen, seht,
Da nähert flugs sich des Schafottes Stufen
Ein hag'rer, alter Herr. Man hört ihn rufen:
„Er ist's nicht, der den Mord begangen hat!
Ich tat es, ich, der Doktor Josaphat!"
Seht, wie ein Kitzel sich des Volks bemächtigt,
Als sich der jüd'sche Doktor selbst verdächtigt!
Und aller Augen folgen seinem Tun.
Bald ist er auf dem Blutgestell, und nun
Berichtet er den Vorfall ohne Wanken:
Wie zwei den Mann gebracht als einen Kranken
Und schon vorausbezahlt, was ihn gefreut,
Und er das Licht vergaß, was er bereut.
Er spricht von dem Zusammenstoße, trauernd,
Und von der Folge dieses Unfalls, schauernd,
Und wie, als er den Zwerg am Boden fand,
Er sann und, oh, beinahe den Verstand
Verlor — er spricht mit Scham von seiner Blöße,
Mit Stolz von seiner Gattin Geistesgröße.
Der Kadi hört den schwergeprüften Mann
Mit wechselloseem Amtsgesichte an;

Dann sagt er, auf den Händler deutend: „Laßt ihn!"
Und auf den Doktor deutend, sagt er: „Faßt ihn!"
Als man ihn fesselte, sprach Josaphat:
„Wie kleine Ursach' große Wirkung hat!
So merkt euch die Moral von der Geschichte:
Habt ihr des Nachts Geschäfte, greift zum Lichte!"
Ihr Häscher, richtet nicht des Aesculap
Getreuen Sohn zu Grunde! Lasset ab!
Horcht! Drüben klingt's wie Winseln und Geweine:
„Halt! Halt! Ich bin der Schuld'ge! Ich alleine!"
Man sieht des Schneiders trauriges Gesicht,
Sieht, wie die Leidgestalt rasch Bahn sich bricht;
Man hört aus dem Gelall' des Manns der Nadel
Melodisch schöne Worte ohne Tadel:
„Des Spieles Reiz . . . Der Harmonien Macht . . .
Gefühlsmensch . . . Götterfreude . . . Unglücksnacht . . ."
Das Musterbild der richtenden Gewalten,
Auch er kann sich des Lächelns nicht enthalten.
„Zum Sultan!" ruft er. „Macht euch schnell bereit,
Sonst geht's so fort in alle Ewigkeit!"
Mit Trägern mit dem Toten auf der Bahre,
Mit Doktor, Schneider und dem Kaufmannpaare,
Auch Müßiggängern, die ja immer Sinn
Fürs Neue haben, zog der Kadi hin.
Und als er vor dem Sultan die formalen
Honneurs gemacht, da kamen die fatalen
Ereignisse zur Sprache, die man glatt
In diesem Klagelied verzeichnet hat.
Der Herrscher sitzt auf seinem Throne, schweigend —
Er denkt! — bis plötzlich, sich zum Richter neigend,
Er ausruft: „Ah! Man hat mir mitgeteilt,
Daß in der Näh' ein fremder Wundarzt weilt,
Sehr alt, sehr klug! Man bringe ihn zur Stelle,
Daß er des Todes Ursach' uns erhelle!"
Der Sultan spricht's, der Leibbediente geht,
Der Bote läuft — im Saal der Alte steht,
Ein starker Mann, trotz seiner neunzig Jahre,
Mit runzligem Gesicht und weißem Haare,
Und den man gerne „Alter Schweiger" nannt',
Sei's, weil sein Mundwerk selten stille stand.
Er hört des Kadi treffende Berichte,
Geht dann hinüber zu dem armen Wichte,
Beschaut ihn, fühlt herum; er klopft, er drückt;
Er setzt sich nieder auf die Bahre, rückt
Den Körper, prüfet Augen, Mund und Nase . . .
Auf einmal — ist's ein Anfall von Ekstase? —
Mit ganz urplötzlich wechselnder Gebärd',
Laut lachend, wälzt der Greis sich auf der Erd'.
Den Eindruck, den es machte, dieses Treiben,
Kann eher man sich denken, als beschreiben —
Und der Kalif gab wenig Zeit ihm, sich
Zu fassen, sondern sagte baldig: „Sprich!
Erheb' dich, alter Schweiger, und verkünde
Des unverzeihlichen Betragens Gründe!"
„„Erhabenster! Großmächt'ge Majestät!
Verzeih' dem Erdwurm, der sich aufgebläht,
Der, von des Lügengeistes losen Streichen
Betört, gewähnt, er wäre deines Gleichen.
Mög' Allah deiner Taten Lenker sein!
Wenn du mich ausgehört, wirst du verzeih'n.
Ha! Ha! Ich kann mich doch nicht halten, nimmer:
Dein Narr, der viermal tot war — lebt noch immer!
Ha! Ha! Dein Zwerg ein zähes Leben hat!
Gleich werd' ich's dir beweisen durch die Tat!"
Er sprach's und nahm ein Kästchen aus der Tasche,
Und aus dem Kästchen nahm er eine Flasche
Pomade und bestrich, mit Kennerblick,
Damit des Possenreißers kurz Genick.
Nun rieb er, so — man meint', er könnt' verletzen,
Er würd' des schwachen Menschen Haut zerfetzen.
Dann nahm er eine Zange, dünn und lang,
Die er dem Kleinen in die Kehle zwang;
Er schob mit kunstgeübter Hand und drehte
Und zog und zog — und brachte Fisch und Gräte
Ans Tageslicht. Er rief: „Vernehmt die Kund'!
Hier ist's! Dies fand ich in des Männleins Schlund!"
Und unverzüglich hörte man auch diesen
— Und alle blickten staunend — herzhaft niesen.
Man sah, wie er sich regte und sich reckt',
Wie er die Arme und die Beine streckt',
Wie er die lieblichsten Grimassen machte
Und schließlich aus der Lethargie erwachte.
Da zog die Freude durch den Marmorsaal!
Der Sultan ganz entzückt war und befahl:
„Ob der Erweckung meines Lustigmachers
Sei jener Fehltritt des bejahrten Lachers
Verzieh'n! Er sei fortan mein Leibbarbier
Und wohne im Palaste!" — Zu den vier
Geprüften Missetätern sprach er bieder:
„Ihr dort seid schuldlos; aber — tut's nicht wieder!"
Und zu dem Schriftler: „Leuchte meiner Stadt!
Bring' alles haarklein in ein fliegend' Blatt,
Sodaß ein jeder die Geschichte kenne,
Ob Moslem, Juden, Christen er sich nenne,
Ob er an gar nichts glaub', ob jung, ob alt —
Dies Zeichen einer höheren Gewalt!"
Der Kadi sprach dazu ein würd'ges „Amen!"
Zu welcher Ansicht die Verbrecher kamen?
Nun, des die Chronik nicht Erwähnung tut,
Doch kann man's raten: End' gut, alles gut!

Oswald Geißler, Genf.



Anna Marie Pernette Robert, des Künstlers zweite Gattin (1738—1764).

Nach dem Gemälde (1759) von Johann Heinrich Tischbein d. Ae. (1722—1789).

Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung, deponiert im Kunstmuseum zu Bern.